

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 10

Artikel: Autosalon
Autor: Enz, Hansjörg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-602423>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Autosalon 2000



Von Hansjörg Enz

DIE AUFGABE WAR KLAR. DAS NEUE MESSE-Zentrum stand schon seit zwei Jahren in neuem postromantischem Glanz. Die Attraktion der Messestadt war aber noch immer eine Messe für ein eher ländliches Publikum im Herbst, und eine gleiche, kleinere im Frühling. Eine neue Messe musste also her, eine Messe für die Masse.

Und so beauftragte man das Consulting-Büro B & W. B & W war früher einmal ein PR-Büro gewesen. Aber weil heute jeder ausgestiegene Journalist ein PR-Büro sein eigen nennt, waren sie seit geraumer Zeit ein Consulting-Büro. B war nämlich schon viel früher ausgestiegen aus dem Journalismus und W noch früher aus dem Lehrerberuf.

So sass denn das Büro an jenem Sommermorgen im Büro und liess seine gesammelte Hirnmasse stürmen. Am Brainstorming beteiligten sich: B, ein soignierter Herr mit randloser Brille, W, in einer Art Konf-Schale und doppelt geknöpfter Krawatte, und dann war da noch Albert, der Stagiaire, Typ Kreativling, in schwarzem Leder, mit abgebrochenem Gymi, Trommler bei den Flying Desperados, Mac Freak und an diesem Morgen elend gut drauf.

«**A**UTOSALON», SAGTE ALBERT, «IST ZWAR NICHT «Originell, aber ...» «Kannst du grad vergessen», sagte B, «passt nun absolut nicht in die geistige Landschaft.» «Übrigens», sagte W, «ich habe in einem amerikanischen Magazin gelesen, die wirklich kreativen Ideen beim Brainstorming sind 86 und 87.» «Velo-Salon», kam von B. «Mit den neuesten Off-Road, City- und Adventure-Bikes, nostalgischen «Engländern», made in India, und Accessoires, Hosen, Socken, Mützen» – «Alte Hüte», meinte Albert.

Dann halt Solarmobil-Salon, doppelte B nach, das liege nun ganz im Trend. Mit dem neuesten Schlitten von Horlacher, gestylt von Colani, mit der Schlussetappe der Tour de Sol, und mit Sponsoring lasse sich sicher etwas machen, er habe da noch so Verbindungen. «Zur Erdölvereinigung, die etwas aus dem Image-Kässeli zustupfen könnte», mauschelte Albert, «und kommen tun 40 000 Knochen. Das ist höchstens die Idee 14. Da machen wir doch gleich einen Fussgänger-Salon. Adidas zeigt seine neue Kollektion Wanderfinken, Modell Mercedes und BMW, das Grosi strickt Wandersocken im Auftrag und Reinhold Messner stellt einen neuen Rekord auf, indem er während der ganzen Messe in der Halle auf und ab marschiert, ohne Sauerstoffgerät wohlverstanden.»

«Gar nicht so schlecht, ernsthaft», meinte W. «Leider halt schon, geht überhaupt nicht in die Breite. Da lockst du doch das Zielpublikum nicht vom Knabbermüsli weg. Weil die Birkenstöckler aus dem Schächental gar nicht kommen können. Hätten ein schlechtes Gewissen, weil sie dafür 32 Liter Benzin bräuchten, und weil die SBB ob all der Fahrerei einen neuen Stausee in die hehre Bergwelt pflanzen müssten.»

«**F**ICHEN-SALON, DAS WÄRE DOCH ETWAS. AUSGESTellt sind die Original-Fichen von Hubacher, Jaeger und Cincera», kam die Idee von W, «und ein abgehalfterter Bundesanwalt gibt ein Seminar «Wie bespitzte ich meinen Nachbarn ohne rot zu werden, wenn ich mich bei ihm zur Grill-Party einlade.» «Ja, und jeder kann an einem Computer abrufen, wo er überall

gefight ist», leuchteten W's Augen. «Und via Eintrittsbillet kommen alle in eine neue Fiche», meinte Albert.

«Ne, Fichen-Salon ist nix. Denn spätestens in einem halben Jahr wird das Schweizervolk wissen, dass das Fichen-Zügs ein «Gstürm» der Linken war und Staatsschutz höchst notwendig ist. Dafür werden die PR-Büros sorgen. Sie werden die Feindbilder anpassen und von Terroristen im Kaukasus faseln, die in der Schweiz eine 5. Kolonne aufbauen.»

«Aber Glasnost-Salon, das wäre etwas», triumphiert W, «da werden die verschiedenen Gesellschafts-Systeme vorgestellt, die gescheiterten und die – mit denen man untergeht, ohne dass sie gescheitert sind, so wie unsres», meinte Albert, «tolle Idee, Nummer 79, mindestens, und als Preis bei der Tombola gibt's einen Flug nach Rumänien in die real existierende Armut, hurra.»

«Dann halt ein Öko-Salon. Da würden Überlebensstrategien vorgestellt und Überlebensgeräte, und dann machen wir eine grosse Sonderschau über die Umweltstünden Estlands und Brasiliens.»

«Das könnt' jetzt glatt von mir stammen», meinte Albert. «Aber ehrlich, das ist höchstens Idee 27. Und die 28., ebenso genial, wäre ein Esoterik-Salon.» So rangen die drei denn furchtbar, legten schliesslich ein Konzept vor, das von der örtlichen Hochschule noch mit einer Meinungsumfrage begleitet wurde.

DER SALON STELLTE DANN ALLES IN DEN SCHATTEN, und der Erfolg gab ihm recht. Albert hatte die Idee gehabt – Katharsischer Salon. In allen Hallen standen Autos, blank geputzt, schöne Mädchen auf den Kühlerhauben wie beim normalen Salon. Aber neben dem neuen Ferrari stand ein grosses Schild: Dieses Auto verschleudert nutzlos pro hundert Kilometer 18 Liter Benzin. «Dieser Mercedes nimmt unseren Nachkommen pro hundert Kilometer 20 Liter kostbares Öl weg; Öl, das sie später so dringend brauchen könnten», ertönte es aus dem Stimmengenerator. Neben dem letzten Golf-Modell wurde als Trick gezeigt, wie Autoabgase die Erdatmosphäre erwärmen, wie die Ozeane steigen und Holland und Bangladesh im Meer versinken.

Toyota hatte unter freiem Himmel eine Schredder-Anlage aufgestellt. Darin wurden neue Autos zermanscht, um zu demonstrieren, wieviel Schrott da produziert wird. Die DDR-Firma mit ihrem Trabant war die Attraktion. Sie konnte sich der Bestellungen kaum mehr erwehren: 8 Jahre Warteliste, wie gehabt. Jeder wollte eine solche Dreckschleuder. Musste man sich da schlecht fühlen, im Stau zu stehen und zu wissen, wie die Umwelt leidet.

IM PROGRAMMHEFT WAREN ZUDEM DIE SCHRECKLICHSTEN Umweltszenarien hinreissend beschrieben. Statt mit dem Zug kamen die Besucher aus der ganzen Schweiz mit dem Car. Nach jedem Kilometer teilte der Chauffeur mit, wieviel Sauerstoff sie jetzt wieder gefrevelt hatten, mit wieviel CO₂ die Atmosphäre erwärmt worden war.

Der Katharsische Salon war der Renner unter den neuen Messen, den musste man gesehen haben. Hunderttausende kamen und bestaunten ihre Autos nach Herzenslust, und zur Selbstzüchtigung für solches Tun sogen sie die Hiobsbotschaften förmlich ein, suhlten sich in ihrer eigenen Verwerflichkeit.

Das schlechte Gewissen, das sie dabei bekamen, liess sie alle ruhig schlafen.